

II.

60 Jahre Gemeinschaftsfest auf dem Kummelsberge.

In dem trefflichen, leider viel zu wenig bekannten Büchlein von Lic. H. Eberlein: *Schlesische Kirchengeschichte II. Teil* (Filmdienst-Verlag Dresden) wird als 40. Bild besprochen „der Kummelsberg bei Strehlen, ein evangelischer Wallfahrtsort“. Er nennt historische gottesdienstliche Stätten mit Volkskirchenfesten in Gottes freier Natur wie die Lehnhausburg bei Vähn — in der einst sogar Flacius Illyricus genächtigt hat — mit seinem sommerlichen Missionsfest, die Vogelkoppe bei Altwasser mit ihrer Morgensandacht am Himmelfahrtstage, Heinrichau mit seinem Missionsfest am gleichen Tage, und als erste von allen anderen den Kummelsberg. Dieses Gemeinschaftsfest, das im vergangenen Jahre auf eine sechzigjährige Geschichte zurückblicken konnte, ist für die schlesische Kirchengeschichte der jüngst vergangenen Zeit wie für den Gedanken der Volksmission von solchem Wert, daß es sich lohnt, seine Geschichte der Vergessenheit zu entreißen und hier ausführlich davon zu erzählen.

Als Quellen für unsere Arbeit kommt in Frage einmal die *Wochenschrift Herrnhut* (im folgenden mit *H.* und der Angabe des Jahrgangs bezeichnet), in der vom ersten Gemeinschaftsfest 1866 außer den Jahren 1870, 1872, 1874, 1884, 1889, 1899, 1900, 1905, 1911—1915 regelmäßig berichtet worden ist. Prediger i. R. Steinberg-Gnadenfrei hat mir in freundlichster Weise Auszüge aus den Berichten gemacht. Sodann habe ich die Jahrgänge des *Strehleener Kreis- und Stadtblattes* durchgesehen. Ich habe indes aus dem ganzen ersten Jahrzehnt von diesem Fest nichts gefunden. Und das ist verständlich. Einmal gab es damals noch nicht die Sitte der Berichterstattung, wie sie uns heute in den Zeitungen geläufig ist. Das wöchentlich einmal erscheinende

1) Unter freundlicher Mithilfe von Prediger i. R. Steinberg-Gnadenfrei zusammengestellt vom Verfasser.

Kreisblatt war hauptsächlich Publikationsorgan der Behörde. Nur sehr wenig Annoncen, nur wenig Berichte „aus aller Welt“ finden sich darin. Zudem bewegten in der Begründungszeit des Rummelsbergfestes andere Dinge die Welt. Der Krieg mit Oesterreich stand vor der Tür. So finden wir in der Zeitung die uns vom Weltkrieg her so geläufigen Überschriften „Kriegsberichte“, „Karten vom Kriegsschauplatz“ und andere mit dem Kriege mittelbar oder unmittelbar zusammenhängende Berichte. Und schließlich wollten die Begründer des Festes gar nicht an die breite Öffentlichkeit treten, sondern im Schatten des Rummelsberges unter seinen hohen Buchen ihr gemeinsames Gebet in aller Stille vor den Herrn bringen. Von 1876 ab finden sich Annoncen und von 1899 ab Berichte über das Gemeinschaftsfest mit Ausnahme der Jahre 1890—1898, 1907, 1912, 1914; für das letzte Jahrzehnt stehen die Berichte in den von mir herausgegebenen „Heimatklängen der Kirchfahrt Schreibendorf“ zur Verfügung. Frä. v. Koschembahr-Türpitz hat mir ihre Aufzeichnungen über einen mehr als 20maligen Besuch des Gemeinschaftsfestes (von 1895) freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Von ihr stammt auch der geschichtliche Überblick über die Bedeutung des Rummelsberges im einleitenden Teil des Aufsatzes. Das „patriotische Wochenblatt aus Gnadenfrei“, dessen Herausgeber Mitglied der Brüdergemeinde und mehrfach Redner bei dem Gemeinschaftsfest war, brachte ausführliche Berichte. Leider sind viele der alten Jahrgänge in der Zeit der Papiernot eingestampft worden. Ein Bericht (anlässlich des 25jährigen Festes) ist hier benutzt. Bei dem vorjährigen Feste hielt der Verfasser dieses Artikels einen Vortrag über „60 Jahre Gemeinschaftsfest auf dem Rummelsberge“. Die „Heimatklänge der Kirchfahrt Schreibendorf“ brachten am 15/6. 26 und am 1/8. 26 je eine Festnummer unter dem gleichen Titel heraus, der erste vom Unterzeichneten, der zweite von Prediger i. R. Steinberg zusammengestellt. Dabei erzählt Pr. Steinberg auch von dem Besuch des Grafen Zinzendorf bei Graf Seidlitz auf Schönbrunn bei Prieborn, wovon wir in unseren „Heimatklängen der Kirchfahrt Schreibendorf“ früher (1/8. 1922) berichtet haben. Prediger Klinkert und Prediger i. R. Röchling haben mir in dankenswerter Weise einige Aufzeichnungen über das Fest zur Verfügung gestellt, die ich gern benutzt habe. Mündliche Erkundigungen bei alten Freunden des Festes haben das Material wesentlich bereichert. Möchte die Lektüre der folgenden Seiten etwas widerspiegeln von dem tiefen Eindruck und

dem reichen Segen, den dieses Fest in seiner sechzigjährigen Geschichte für Tausende bedeutet hat.

Zunächst einleitend einiges über Lage, Geschichte und allgemeine Bedeutung des Kummelsberges.

Der Kummelsberg liegt 50 km südlich von Breslau und ist von Steinkirche in reichlich einer Stunde und von Crum-mendorf in knapp einer Stunde zu erreichen.

Über seine Geschichte erzählt uns Fr. v. Koschem-bahr:

Über die älteste Geschichte des Kummelsberges ist wenig bekannt. Die geringen Mauerreste und verfallenen Wallgräben an der Nordseite des Berggipfels lassen noch heute erkennen, daß im Mittelalter hier eine befestigte Burg gestanden hat. Allem Anscheine nach hat das alteingesessene Geschlecht der Tschammer (vgl. Tschammerhof, Deutsch-, Altschammendorf), das in hiesiger Gegend ausgedehnten Grundbesitz gehabt hat, um 1340 auch das Gebiet des Kummelsberges besessen. Urkundliche Nachrichten über den „Romsberg“ erscheinen erst zu der Zeit, als die Czirne ihn in Besitz hatten. Dieses damals weitverbreitete Geschlecht, das in Mittel- und Niederschlesien viele feste Schlösser und Burgen besaß, wird im Kreise Strehlen 1426 zum ersten Male erwähnt. 1433 erhielten die Gebrüder Dpiß und Hayn von Czirn auf Prieborn vom Herzog Ludwig II. von Brieg und Liegnitz die Anwartschaft auf die Güter Siebenhufen und Habendorf, falls Heinze von Abschatz „mit Tode abgehen sollte“. Um 1435 fiel den Czirns dieser Besitz zu, und 1439 erteilte die verwitwete Herzogin Elisabeth ihnen die Erlaubnis, auf dem zu Habendorf gehörigen „Romsberge“ ein festes Schloß zu bauen. (Eine früher auf dem Berggipfel erbaut gewesene Burg soll 1429 durch die Breslauer Söldner oder wahrscheinlicher schon 1428 durch die Hussiten zerstört worden sein.) Ende Juli 1443 nahmen die Breslauer unter Führung des Herzogs Wilhelm von Tropaun und Münsterberg dieses Schloß ihres Todfeindes auf dem „Rabsberge“ in Abwesenheit seiner Besitzer wieder ein und brachen die Feste. Diese Eroberung der Burg soll in Breslau durch große Festspiele und das Geläut aller Glocken gefeiert worden sein. Doch Dpiß von Czirn baute mit herzoglicher Genehmigung 1446 die Burg auf dem Romsberge abermals auf. Er war inzwischen zu großer Macht und Ansehen gelangt; 1445 hatten ihm die Herzöge Johann und Heinrich von Brieg und Lüben Land und Stadt Strehlen gegen eine Summe von 1750 Fl. verpfändet. Nach seinem Tode scheint die Burg 1461 wiederum durch die

Söldnerheere von Breslau und Meiße zerstört worden zu sein, und von dieser Zeit an soll der Roms- oder Rabsberg den Namen „Ruhmesberg“ erhalten haben. Im Jahre 1475 löste Herzog Friedrich I. das von Opitz von Czirn verpfändete Strehleener Gebiet wieder ein und kaufte von dessen Sohne außerdem den Rummelsberg, um sich hier ein Residenzschloß zu erbauen. Aber ehe er seinen Plan ausführen konnte, starb der Herzog, und seine Witwe Herzogin Ludmilla gab 1493 den Rummelsberg den Czirns zurück mit der Erlaubnis, wieder eine befestigte Burg auf dem Berge zu erbauen. Von diesem Rechte haben sie aber keinen Gebrauch mehr gemacht, sondern sie begnügten sich mit ihren Schlössern in Strehlen und Prieborn, bis 1642 das Geschlecht im Mannesstamm erlosch. Das reiche Erbe, bestehend aus den Gütern Prieborn, Siebenhufen, Dätzdorf, Ratschwitz, Habendorf, Tschammendorf, Grummendorf, zwei Anteilen von Arnzdorf und dem Prieborner Hofe zu Strehlen, fiel nun als erledigtes Lehn an das herzogliche Haus von Liegnitz und Brieg. Herzog Christian überließ 1665 die genannten Güter seinem Stiefbruder, dem Grafen August v. Liegnitz, und als dieser als letzter männlicher Sproß des Piastengeschlechts 1679 zu Siebenhufen starb, zog die Krone Böhmen bezw. die Kaiserliche Hofkammer in Wien die Güter ein und verpfändete sie 1687, da für die Türkenkriege große Geldmittel gebraucht wurden, an den Freiherrn Johann Ludwig von Wassenberg in Wien. Dieser hat die katholische Kirche in Siebenhufen erbauen lassen. Zu einer Rückgabe der verpfändeten Güter ist es unter österreichischer Regierung nicht mehr gekommen; erst Friedrich der Große löste 1746 die Güter für 115 000 Taler ein und übergab sie als Dotation dem von seinem Vater gestifteten Krankenhause in Berlin, der Königl. Charité (d. h. zu deutsch: Christliche Liebe, Barmherzigkeit), in deren Besitz sich die Güter samt dem Rummelsberge noch heute befinden. Den Aussichtsturm auf der Plattform des Berges ließ vor etwa hundert Jahren der Charitéamts-pächter Oberamtmann Krüger erbauen an derselben Stelle, wo einst der Burgfried der zerstörten mittelalterlichen Burg gestanden hat.“

Über den Rummelsberg als **Ausflugsort** plaudert Hr. Steinberg in der Festnummer unserer Heimatklänge: „Jedermann weiß, daß der Rummelsberg ein schöner, beliebter Ausflugspunkt ist, mit Laubholz, Buchen, Eichen, Ulmen und Birken bewaldet; oben steht eine Ritterburg, in deren Ruinen eine Gastwirtschaft eingebaut ist; ein

alter Turm bietet eine freundliche Aussicht auf ein Teilchen unseres schönen Schlesiens, nicht gerade imposant, wie die Aussicht vom Gerner Grat in Wallis, aber lieblich, idyllisch. Neben den zur Gastwirtschaft gehörenden Wirtschaftsgebäuden findet sich eine geräumige, gedeckte und gedeckte Halle mit Stühlen und Bänken, in welche sich größere Gesellschaften, Schüler, Touristen, auch die Festgemeinde im Notfalle bei eintretendem Regen flüchten können; 300 Personen finden hier Schutz, auch noch einige mehr. Außer dieser Halle ziehen sich seitwärts noch lange Reihen von Tischen und Bänken mit und ohne Schutzdach hin, für die oft zahlreichen Besucher; erzählte doch die Frau Gastwirtin vergnügt, daß sie am Nachmittag des Himmelfahrtstages über 1000 Liter Bier verzapft habe; das will was sagen bei unserer kläglichen gegenwärtigen Armut! Einige Schritte unterhalb der Gastwirtschaft ist auf einer Seite ein kleiner aber steiler Abhang, der durch eine von hohen, alten Buchen beschattete Hochfläche abgeschlossen wird (ein Berichterstatter nennt es eine Mulde, Überrest eines ehemaligen Wallgrabens). Das ist der Festplatz; an dem Abhang ist die Kanzel von Pfählen und Brettern hergestellt. Der Redner hat die Festgemeinde, die auf Bänken und Stühlen, auch auf Baumwurzeln und im Graße Platz gesucht und gefunden hat, vor und unter sich; viele blieben oben am Abhang stehen oder sitzen und bildeten die „obere Gemeinde“, zu der auch der Strehleener oder Grummendorfer Posaunenchor gehörte, der gelegentlich anwesend war und den Gesang begleitete.

Für die Anwohnenden und regelmäßigen Festbesucher hätte sich diese Beschreibung der Örtlichkeit wohl erübrigt, aber wenn wir mit Festgästen und Rednern aus Berlin, Hamburg, Marienburg, Wien, Suriname, aus dem Buschland, Deutsch-Ost-Afrika, Alaska, Nicaragua usw. rechnen müssen, wie sie die jetzt verflossenen 60 Jahre aufweisen, ist diese Ausführlichkeit wohl entschuldbar.“

über die **ersten Anfänge** des Gemeinschaftsfestes erzählt Pr. Steinberg:

„Im Herbst 1865 besuchte Br. Th. Wunderling, Pastor prim. aus Gnadenfrei, die Diasporageschwister in Prieborn, einem stattlichen Dorfe im Kreis Strehlen in der Nähe des Rummelsberges. Nach der Predigt, zu welcher sich aus den umliegenden Dörfern eine Anzahl Geschwister eingefunden hatten, saß man noch in traulichem Gespräch beieinander, und dabei äußerte Br. Wunderling, auf den bewaldeten Berg blickend: Das wäre ein schöner Platz für eine brüder-

liche Zusammenkunft aus weitem Kreise; es müßte erhebend sein, hier in lieblicher Frühlingszeit den Herrn in Gottes freier Natur zu loben, im trauten Geschwisterkreise usw. Die Anregung fiel wie ein zündender Funke in viele Herzen, besonders aber bei Br. Sttinger, Besitzer eines Kolonialwarengeschäfts in Prauß. „Er wurde der eifrigste Beförderer, der Begründer des Festes,“ er blies den Funken an, machte einen Plan, besah sich die Örtlichkeit, besprach sich mit anderen Freunden, unter denen noch Geschwister Dierig aus Prieborn besonders genannt sind. Ihrer wird bei späteren Festen mehrfach fürbittend gedacht: in ihren Krankheitstagen, bei ihrem Heimgang. Br. Sttinger schaffte die erforderliche Erlaubnis, besprach sich mit dem Gastwirt, ließ die kleine Kanzel am Bergesabhang errichten, sorgte für Sitzgelegenheiten und Bekanntmachung und Einladung im weiteren Geschwisterkreis, verständigte sich mit Br. Wunderling über ein Datum im Monat Mai. Br. Wunderling warb seinerseits um Teilnahme in Gnadenfrei und bei seinen Kollegen.“ Das letzte Geschenk Sttingers an die Kummelsbergfestgemeinde waren die Bänke, die er auf dem Predigtplatz anbrachte. Neben ihm ist zu erwähnen ein gewisser Steigüber, Besitzer eines Posamentiergeschäfts in Prieborn, bei dem die Diasporagottesdienste der Brüdergemeine, wie mir erzählt wurde, gehalten wurden. Wir werden von diesen Gottesdiensten und dem Begriff der Diasporageschwister weiter unten zu reden haben. In den Berichten des ersten Jahrzehnts wird dankend und rühmend die Bewirtung der Gnadenfreier Redner durch die Prieborner Diasporageschwister erneut hervorgehoben.

Nach manchen Vorbereitungen und eindringlichem Gebet zu Gott fand 1866, Dienstag, den 29. Mai, das erste Kummelsbergfest statt. Es war als Missionsfest geplant. Die Brüdergemeine hatte damals (1863) auf Synodalbeschuß hin das Evangelisationswerk in den alten Stammländern Böhmen und Mähren begonnen, die englischen und amerikanischen Abgeordneten hatten sich besonders warm dafür eingesetzt, es waren bereits zwei Brüder drüben in der Arbeit, der eine ein übergetretener Katholik aus Gnadenfrei, darum waren gerade diese Gnadenfreier besonders interessiert. Man hatte auch schon Einblick in die Schwierigkeit des Werkes: in die fast unübersteiglichen Hindernisse, die einem Übertritt aus der katholischen Kirche zur Brüderkirche entgegenstanden, aber auch in der geistlichen Unwissenheit, in der die Glieder der katholischen Kirche gehalten wurden; und man wußte, welche

Leiden die Evangelischen in Schlesien unter österreichischer Herrschaft im 17. Jahrhundert und dann bis zum Einzug Friedrich des Großen erduldet hatten, und nun stand der Feind wieder vor der Grenze. Die gespannte politische Lage ließ den Gedanken an die Heidenmission natürlich zurücktreten. „Die Gnadenfreier Festpilger konnten große Truppenbewegungen beobachten. Man wußte, daß sich auf böhmischer Seite große Truppenmassen sammelten. Es herrschte keine frohe Siegesgewißheit. Man fürchtete die Greuel des Krieges, fürchtete für den freien evangelischen Kirchengang bei einem etwaigen Siege Österreichs. Das war der Geist, der da wehte in traulichen Gesprächen, in Reden und Ansprachen, in Gesängen, die bald im Ton der Kyrie eleison, bald im Ton des Hallelujah erschollen. Und wenn vom Himmel Sonnenschein und Regen öfters wechselten, so wurde auch das dem Herzen zum Sinnbild.“ (S. 1866.)

Anläßlich des 25. Gemeinschaftsfestes am 4/6. 1890 erzählte der Berichterstatter vom „Patriotischen Wochenblatt“ aus Gnadenfrei, von einem Mitglied der Brüdergemeinde herausgegeben, anschaulich von dem ersten Fest vom Jahre 1866 (Nr. 47 vom 21/6. 1890). „Die erste Feier fand Dienstag, den 29. Mai 1866, statt. Auf der südwestlichen Seite des Berges war unter einer mächtigen alten Eiche eine weißgedeckte, mit grünen Gewinden geschmückte Kanzel errichtet, auf welcher nach Gesang und Gebet Prediger Wunderling aus Gnadenfrei über 1. Joh. 2, 2 die Predigt hielt. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte die Fortsetzung der Feier, in welcher Prediger Wunderling über 2. Sam. 7, 21 sprach. Darauf wurde der auf dem Gipfel des Berges stehende Aussichtsturm bestiegen. Es war gerade die Zeit des Ausbruchs des Krieges mit Österreich. Die Versammelten überblickten mit Wehmut die sich hier vor den Augen ausbreitenden gesegneten Felder und Fluren in dem Gedanken: Wie, wenn es Gott zuließe, daß dieselben von Rassen feindlicher Scharen zertreten und rings umher Elend und Jammer verbreitet würde? Br. Wunderling hielt ein herzinniges Gebet, in welchem er den Herrn der Heerscharen bat, daß er die Greuel eines verheerenden Krieges von unserem Vaterlande abwenden möge, uns aber auch, wenn er nach seinem heiligen Rat und Willen eine schwere Heimsuchung nicht erlassen könne, doch die Herzen mit festem, freudigem Mut erfüllen und die Trübsal zum Segen gereichen lassen wolle. Erhoben und voll Glaubenszuversicht sangen hierauf die Versammelten: „Der Herr ist noch und immer nicht von seinem Volk geschieden.“ Darauf ging

es in einem langen Zuge vom Berge hinab unter dem Gesang: „Jesu, geh voran“, und nach verschiedenen Richtungen trennte man sich unten von der lieblichen Stelle.“

Beim 50jährigen Gedenken an die Begründung des Festes schreibt D. Eberlein im Strehlemer Kreisblatt 1916: „Es enthielt keine besondere Bedeutung dadurch, daß es als Gedenkfeier begangen wurde, im Angedenken nämlich an die 50 Jahre zurückliegende Entstehung des Festes. Damals trafen Angehörige der Brüdergemeinde in Prieborn und Umgegend mit Glaubensgenossen aus Gnadenfrei auf dem Kummelsberg zusammen, um Gott um Beistand und gnädige Bewahrung im drohenden Krieg mit Oesterreich zu bitten und kamen überein, sich im nächsten Jahre wieder zu einem Dankgottesdienst zu vereinen. Das ist geschehen. Die Feier auf der Höhe unter dem grünen hochgewölbten Dach der Buchen hat soviel Anklang gefunden und ist den Bewohnern der umliegenden Kirchengemeinden zu einer so lieben Sitte geworden, daß sie sich nun schon 50 Jahre lang ohne Unterbrechung, durch keine Vorschriften oder Satzungen festgelegt, erhalten hat. Zwei Teilnehmer der ersten Feier waren beim 50jährigen Kummelsbergfest anwesend: Gutsauszügler Schinke aus Prieborn, ein in den Achtzigern stehender Greis, und Rechnungsrat Holdt aus Niesky. Dieser hatte der ersten Feier als 7jähriger Knabe beigewohnt und übermittelte die Grüße der Brüdergemeinde Niesky und schilderte, wie er in seiner Jugend regelmäßig der Feier beigewohnt, welchen Segen er davongetragen habe.“

Als dann im folgenden Jahre die zweite Versammlung auf dem Kummelsberg stattfand, konnte man von dessen Turme mit Lob und Dank Umschau halten, da der Herr unser liebes Schlesien von den Greueln des Krieges gnädig verschont hatte. In dem „amtlichen Tagebuch des Predigers der Brüdergemeinde“ heißt es von 1867: „Rendezvous für Kinder Gottes. Viel Gebete vorher. Schönes Wetter inmitten trüber Jahreszeit. Viel Gnadenfreier. Fünf Wagen. Viel Diaspora. Im Walde Versammlung.“

Im folgenden wollen wir 10 Fragen, das Gemeinschaftsfest auf dem Kummelsberg betreffend, beantworten, um uns auf diese Weise Verlauf und Eigenart des Festes vor Augen halten zu können.

1. **An welchem Tage** ist das Fest im Laufe der Geschichte gefeiert worden? Wir feiern es seit seinem 25jährigen Jubiläum (4. 6. 1890) am Mittwoch nach Trinitatis, am Tage vor Fronleichnam. Der Wochentag ist fast immer der gleiche gewesen, dreimal wurde es Don-

nerstag gefeiert (1868, 1878, 1887), einmal Dienstag (1866), sonst immer Mittwoch. In der Pfingstzeit ist es immer gefeiert worden: einmal (1867) in der Cantatewoche, einmal in der Graudwoche (1868), dreimal in der Pfingstwoche (1869, 1871, 1886), dreimal nach dem 1. Sonntag nach Trinitatis (1879, 1884, 1889), dreimal nach dem 2. Trinitatissonntag (1880, 1881, 1885), einmal nach dem 3. (1888) und dreimal nach dem 4. (1876, 1877, 1883), in der Woche nach Trinitatis, in der seit 1890 das Fest immer stattfindet, wurde es abgehalten 1866, 1882, 1887, und von 1890 ab. Dem Datum nach hat das Gemeinschaftsfest stattgefunden zwischen dem 19/5 (1869) und dem 12/7 (1876), seit der Festlegung 1890 zwischen dem 21/5 (1913 — Ostern 23/3) und dem 21/6 (1905, 16 — Ostern 23/4). Ostern fällt vor dem 23/3 in der Zeit von 1800—2000 nur einmal 1818 am 22/3 und nach dem 23/4 auch einmal: am 25/4 1943.

Im einzelnen hat das Gemeinschaftsfest an folgenden Tagen stattgefunden: 1866 29/5; 1867 22/5; 1868 28/5; 1869 19/5; 1870 ?; 1871 31/5; 1872 ?; 1873 ?; 1874 ?; 1875 9/6; 1876 12/7; 1877 27/6; 1878 13/6; 1879 18/6; 1880 9/6; 1881 29/6; 1882 7/6; 1883 20/6; 1884 18/6; 1885 17/6; 1886 16/6; 1887 9/6; 1888 20/6; 1889 26/6; 1890 4/6; 1891 27/5; 1892 17/6; 1893 31/5; 1894 23/5; 1895 12/6; 1896 3/6; 1897 16/6; 1898 8/6; 1899 31/5; 1900 13/6; 1901 5/6; 1902 28/5; 1903 10/6; 1904 1/6; 1905 21/6; 1906 13/6; 1907 29/5; 1908 17/6; 1909 9/6; 1910 25/5; 1911 14/6; 1912 5/6; 1913 21/5; 1914 10/6; 1915 2/6; 1916 21/6; 1917 6/6; 1918 29/5; 1919 18/6; 1920 2/6; 1921 25/5; 1922 14/6; 1923 30/5; 1924 18/6; 1925 7/6; 1926 2/6; für die folgenden Jahre bis 1950 ergibt sich demnach folgende Tabelle für den Termin des Gemeinschaftsfestes¹⁾: 1927 15/6; 1928 6/6; 1929 29/5; 1930 18/6; 1931 3/6; 1932 25/5; 1933 14/6; 1934 30/5; 1935 19/6; 1936 10/6; 1937 26/5; 1938 15/6; 1939 7/6; 1940 22/5; 1941 11/6; 1942 3/6; 1943 23/6; 1944 7/6; 1945 30/5; 1946 19/6; 1947 4/6; 1948 26/5; 1949 15/6; 1950 7/6.

2. über den äußeren Gang des Festes zu hören wird dem Leser von größerem Interesse sein. Der Verlauf des Festes ist durch die Jahrzehnte im wesentlichen der gleiche geblieben. Er hat im Laufe der Zeit naturgemäß festere Formen angenommen. Als Einleitung mancher Berichte heißt es: „Es wurde vorher viel gebetet“, „bei den Bekanntmachungen der Einladung zum Gebet ermahnt“ (1868 S. u. 6). Der noch heute übliche Beginn des Festes früh

¹⁾ Vorausgesetzt, daß bis dahin der Ostertermin nicht festgelegt wird.

um 10 Uhr wird schon frühzeitig berichtet (1881 S.). Freudig klingt der Eingangsvers „Halleluja, Lob, Preis und Ehr“, wohl nicht nur 1867 zu Beginn des Festes von der tausendköpfigen Volksmenge angestimmt. Von einem liturgischen Eingang wird wiederholt berichtet (1881 S., 1887 S., u. ö.). Er ist heute leider in Wegfall gekommen. Es ist naturgemäß, daß die Feier jederzeit mit Gebet begonnen und beschlossen wurde. Einmal (1871 S.) wird von Gebet auf den Knien berichtet, einmal lesen wir (1877 S.) von gemeinsamem lauten Gebet und Bekenntnis des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Von einer weiß gedeckten (1871 S.), festlich geschmückten Kanzel (1878 S.) werden die Reden gehalten. Die heute übliche große Zahl von Reden wird schon frühzeitig erwähnt. Der Bericht von 1886 (S.) spricht von 12 Reden und ausdrücklich wird hervorgehoben (1891 S.), und der heutige Teilnehmer kann es bezeugen, daß keine Müdigkeit seitens der Zuhörer festzustellen ist. Unter den vielen Reden ragt in früherer Zeit eine als „Festpredigt“ hervor (1882 S. u. ö.). Heute sind die Ansprachen in ihrer Wertung nicht verschieden. Sie werden zur Hälfte von Geistlichen der Landeskirche, zur anderen Hälfte von Angehörigen der Brüdergemeine gehalten. Es war in der ersten Zeit wohl so, daß die einzelnen ohne vorherige Vereinbarung, wie sie sich gedrungen fühlten, Zeugnis ablegten; denn 1871 (S.) heißt es, es wird angeregt, die Redner sollen sich immer mit einem Vorrat kleiner, wahrer Geschichten versehen, ohne die freie Regung des Geistes einschränken zu wollen, und es möchte sodann eine Verteilung des Stoffes und der Texte veranlaßt werden. Wohl wurden einzelne um Predigten gebeten, es ergingen „specielle Einladungen, um die erforderliche Zahl von Festrednern sicherzustellen.“ (1894 S.). Doch erschienen wohl meist Redner, die nicht angemeldet waren. Es meldeten sich gelegentlich auch soviel zum Wort, daß z. B. Br. Steinberg seine zugesagte Predigt gar nicht halten konnte. Heute werden die Redner von der Brüdergemeine und dem Strehleiner Pfarrerkonvent vorher bestimmt, damit Ordnung herrscht.

Zwischen den einzelnen Ansprachen werden Lieder gesungen. Die Gesänge wechselten früher (1867 S. erwähnt) aus dem Brüdergemeinesangbuch und dem Reifepsalter, der aus den erweckten Kreisen um P. Gustav Knaf stammt. 10 Jahre später heißt es (1878 S.): „Bruder Wunderling hatte „Festlieder im Freien“ herausgegeben, Melodien gewählt, die kirchlich und brüdergemeinlich übereinstimmten.

Später wurde eine stark vermehrte Auflage speciell für die Rummelsbergfeiern gedruckt.“ Auch heute werden für das Gemeinschaftsfest besondere Liederzettel verteilt. Gelegentlich werden diese Lieder von einem Bläserchor begleitet, früher vom Gnadenfreier (1903 u. ö), in späteren Jahren vom Grummendorfer oder dem der Strehleiner Gemeinschaft.

Mittags findet eine Pause statt, deren Zeit (1891 S) von 1— $\frac{1}{2}$ angegeben wird. Nachmittags werden weitere Predigten und Evangelisationsvorträge gehalten. „Es ist höchste Zeit zum Aufbruch, es ist fünf Uhr,“ heißt es gelegentlich im Bericht (1892 S). Zum Schluß bestieg man wohl noch den Turm (1871 S) und ließ von oben den Gesang „Nun danket alle Gott“ vom Winde hinaustragen. Mit Gebet und Segen schließt die Feier. „Ein letzter Blick auf das liebliche grüne Waldkirchlein, ein Händedruck, auf Wiedersehen“ (1891 S). Ein ander Mal heißt es: „Die meisten Gäste gingen mit Gesang vom Berg hinab, bildeten unten bei einer Eiche einen Kreis, sangen einen Choral, reicherten sich die Hände, sagten „Auf Wiedersehen“, und so gingen sie auseinander“ (1869 S). Oder wir lesen: „Man nahm diesmal schon auf dem Berge Abschied von einander. Nur ein Teil blieb noch zurück und sang am Kreuzweg „Die wir uns allhier beisammen finden“ (1886 S). Dies Lied scheint den Berichten zufolge ein beliebter, wirkungsvoller Schluß des Festes gewesen zu sein.

3. Beim Durchlesen dieser Berichte fällt uns zuerst das herrliche Wetter auf, das zumeist an diesem Tage zu verzeichnen ist. Das Wetter des 60. Rummelsbergfestes, an dem es von früh bis abends ohne Unterbrechung regnete, steht in der Geschichte des Festes wohl fast einzig da. Das Fest des vergangenen Jahres, in dem der Regen die zahlreiche Zuhörerschaft in die gedeckte Laube jagte, kommt ihm nahe. 1883 heißt es: „Ein so starkes Regenwetter begann, daß das Rummelsbergfest abtelegraphiert werden mußte.“ 1903 lesen wir: „Das Fest verregnete in der ersten Hälfte gründlich. Am Nachmittag konnte jedoch die Feier ungestört im Freien vorstatten gehen.“ Sonst lesen wir allenfalls: „Das Wetter war nicht übermäßig günstig“ (1916). 1911 schreibt D. Eberlein: „Die Luft war recht schwül, und die Landwirte, die sich klug beraten hatten, ließen ihre Heukappen trotz des Sonnenscheins stehen. Sie sollten auch recht behalten. Allmählich setzte der Regen ein.“ Sonst wird in fast keinem einzigen Jahre Regen gemeldet, meist das Gegenteil, „schönstes Frühlingwetter“ (1918), „herrlichstes Wetter“ (1899 1910, 1917, 1921), „außerordent-

lich günstiges Wetter" (1920), dessen fast unerträgliche Hitze unter den mächtigen Bäumen des Berges nicht unangenehm auffiel". „Ausnehmend schön" (1898 H), „wunderbar schön" (1904) heißt es oft. 1913 schreibt D. Eberlein: „Sollte dies Jahr das Rummelsbergfest wirklich ganz verregnen, so dachte wohl mancher, der Anfang voriger Woche mit besorgten Blicken zum wolkenbedeckten Himmel empor sah. Aber alle Befürchtungen waren verflogen, als am Mittwoch nach Trinitatis die Sonne strahlend emporstieg und die Kuppen der Berge in leuchtendes Gold tauchte. 1922 lesen wir: „Zwar war die Tage vorher der lang ersehnte Regen auf unsere Fluren herniedergerauscht, doch durften wir diesen Tag größtenteils in köstlichem Sonnenschein feiern." 1924 heißt es: „Sind wir leider die letztvergangenen Wochen vom Wetter nicht begünstigt gewesen, so sind wir doch bei unserem Gemeinschaftsfest vom Regen verschont geblieben, wenn es auch kühler war, als es sonst in dieser Jahreszeit der Fall ist." 1892 (H) lesen wir: „Traurige Aussichten bei der Abfahrt: grau in grau. Bei Heinrichau hörte der Regen auf. Ein Stück blauer Himmel. Beim Aufstieg blickte die Sonne schelmisch hervor." „Am Fuße des Berges hörte der Regen auf" (1895 H); „trotz des Frühregens prachtvolles Wetter" (1910 H); „beim ersten Vers blickte die Sonne durch die brauenden Wolkenmassen" (1906 H). Es ist eigenartig, wie oft berichtet wird, daß gerade an diesem Tage herrliches Wetter vom Himmel grüßte. So heißt es 1923 mit Recht: „Das Wetter war ja auch ausnahmsweise gut, wie es seit vielen Jahren gerade an diesem Tage immer beobachtet werden durfte. Während es sonst bei dem überaus fruchtbaren Frühlingswetter dieses Jahres fast jeden Tag regnet, hielt der Sonnenschein den ganzen Tag hindurch aus." Ich entsinne mich, als wir einmal bei bewölktem Himmel D. Eberlein fragten, was wir tun wollten, wenn es regnete, erklärte er nur: „Beim Rummelsbergfest ist schönes Wetter." Und er behielt Recht; oft lesen wir: „Das Gebet vieler um schönes Wetter war erhört" (1874 H), „war auf das herrlichste erhört" (1875 H). „Der Herr schenkte einen außerordentlich freundlichen Tag als Erhörung vieler Gebete, zu welchen in der Einladung aufgefordert war" (1886 H). Wir dürfen Gott für diese Zustimmung zu unserem Feste besonders dankbar sein und darin ein Zeichen seiner Freundlichkeit und Gnade sehen.

4. Sprechen wir nun von der inneren Struktur des Festes. Das Rummelsbergfest ist also eine Gründung der Brüdergemeine. Die Bedeutung derselben auch

für unsere Gegend in der damaligen Zeit wird uns erst ganz klar, wenn wir uns den Begriff „Diasporageschwister“ erklären. Darüber sagt Prediger Steinberg in der Festnummer der Heimatklänge:

„Diaspora-Geschwister.“ Was das für Leute sind, ist nicht mehr so bekannt, wie es noch im Jahre 1865 war, seitdem die Diasporaarbeit der Brüdergemeinde in und um Strehlen seit einigen Jahren völlig in die Hände der Landeskirchlichen Gemeinschaft hinübergeglitten ist. Heut bezeichnet man die Leute als Gemeinschaftsleute; früher waren es Herrnhuter, Pietisten, Mucker, Fromme, Sammlerbrüder; letzteres nicht nur als Spott: man erwartete von den Leuten nur Gutes. Die Brüdergemeinde gebraucht das Wort „Diaspora“ in einem etwas anderen Sinne, als es jetzt kirchlicherseits geschieht. Es wird als terminus technicus für die Personen gebraucht, die der Gemeinde innerlich etwas näher stehen, als die Freunde derselben, ohne jedoch kirchlich angeschlossen zu sein. Wir haben viele hunderte von Zeugnissen von Seiten der kirchlichen Organe, die übereinstimmend sagen: sie, die Diaspora-Geschwister, sind mit unsre treuesten Kirchkinder!

Früher gab es keine landeskirchliche Gemeinschaft, sondern außer der Christentums-Gesellschaft betrieb die Brüdergemeinde von ihrem ersten Anfang an die Gemeinschaftspflege, nicht nur unter sich selbst, sondern auch in den Kreisen der Erweckten in der Landeskirche, und zwar nicht nur um ihrer eigenen Ausbreitung, um ihres Nutzens willen, sondern nach Gottes Führung und Willen, der der Brüdergemeinde gerade dazu eine besondere Gabe, ein Pfund anvertraut hatte. Ohne vorhergehende Aufforderung ist keine Diasporaarbeit begonnen, kein Diasporagebiet übernommen worden. Der Graf von Zinzendorf und seine Mitarbeiter waren und blieben sich dessen bewußt, daß sie mit ihrer Diasporaarbeit auf fremdem Grunde bauten, sie haben darum nie die gesammelten Garben in ihre eigene Scheune getragen, sonst wäre die Brüdergemeinde nicht so rührend klein geblieben, sondern könnte auch nach Millionen zählen, wie die Methodisten, die gleichzeitig mit der erneuerten Brüderkirche entstanden. Zulauf hatte sie genug. Sie gingen nicht ungerufen in die Erntearbeit. Freilich waren die Rufenden nicht immer Superintendenten und Pastoren, die Anknüpfungspunkte ergaben sich von selbst. Die Emigranten aus Mähren wanderten durch Schlessien; da fanden sie bei den Erweckten Herberge, Versteck, Verpflegung und Liebe. Sie kannten durch ihre Vorgänger die Dörfer, die Häuser, wo

sie nicht verraten und ausgeliefert wurden, in Tepliwoda, Diersdorf, Schönbrunn, Oberpeilau usw. Da knüpften sich feste Bande brüderlicher Liebe; denn die evangelischen Schlesier waren fast Leidensgenossen, wenn es auch nicht ganz so schlimm ausah, wie in Böhmen und Mähren.

So hat sich der geistliche Segen in der Stille fortgepflanzt, und wo sich Gelegenheit bot, schlossen sich die einzelnen Seelen zusammen und bildeten kleine Häuflein, auch Sozietäten; in Mittelschlesien werden genannt Breslau, Brieg, Löwen, Ols, Glatz, Landeck u. a. m. „Von der Sozietät in Strehlen kann man zum Preise des Herrn sagen“, heißt es in einem Bericht von 1847, „sie geht in der Stille hin, baut sich, und hält fest überm Wort vom Kreuz. Dreimal konnte ich sie dort besuchen und mit jedem einzelnen sprechen; es sind über 90 Aufgenommene mit dem kleinen Häuflein aus dem nahen Hussinez.“ Daß Br. Matschat (Maçat), der Diasporaarbeiter, nur dreimal hinkam, ist erklärlich; denn er hatte außer den obigen Sozietäten noch etwa 150 Orte zu besuchen. — Nicht immer ging es in Strehlen in den Kreisen der Sozietät so stille hin. Da kamen Anfang der fünfziger Jahre heftige Kämpfe, die auch zu Spaltungen führten, über die damals so scharf einsetzende völlige Enthaltksamkeit vom Schnaps. Da war in jedem Tropfen Schnaps der Teufel, und wer ihn genoß, kam in die Gemeinschaft des Teufels; da war der Genuß an sich schwere Sünde, die völlige Enthaltksamkeit war Selbstzweck, es wurde dieselbe ein verdienstvolles Werk in pharisäischem Sinn, dagegen wehrte sich ein großer Teil der Sozietät, die fast durchgängig zum Mäßigkeits-, damals Enthaltksamkeitsverein gehörten; es ging ihnen gegen die evangelische Freiheit, gegen das „ohne Verdienst der Werke allein aus Gnaden“. Die Geister müssen ziemlich heftig aufeinander geplätzt sein. Dann kamen die Irvingianer mit ihrer lebhaften und bestechenden Propaganda und setzten naturgemäß zuerst in den Sozietätskreisen ein, wo sie schon bereiteten Boden fanden. Bald folgten die Baptisten, mit ihrem: „Entweder wiedertausen oder verloren“, die von Amerika kommend in Hamburg ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten und von da ihre Sendboten über ganz Deutschland aussandten. Diese blieben nicht in der Stadt, sondern gingen hinaus in die Dörfer, und Br. Matschat fand in allen kleinen und kleinsten Gemeinschaften die Tauffragen in reger Bewegung, die lebhaftes „Für“ und „Wider“ hervorrief. Die Britisch-ausländische Bibelgesellschaft überflutete Städte und Dörfer durch ihre Kolporteurs,

die meistens Baptisten waren, mit ihren unerhört billigen Bibeln. Hr. Matschat, selbst Böhme, fand viele böhmische Spuren außer den böhmischen Dörfern Hussinež, Podiebrad und Mehlsteuer. Er nennt nicht die Dörfer im Strehlemer Kreise, in denen er Bibelstunden und Versammlungen bei seinen Besuchen gehalten hat, es war aber eine stattliche Anzahl. Diese fünfziger Jahre scheinen mir die Blütezeit der Diaspora in und um Strehlen gewesen zu sein.

Aber nicht nur von Seiten solcher aufdringlichen Brüder wurden die Diasporakreise beunruhigt, sondern viel mehr Schaden hat der zu allen Fugen und Ritzen eindringende Welt- und Zeitgeist angerichtet, der weder vor der Kirche noch vor der Gemeinde oder Gemeinschaft halt macht. Es ist darum ein reines Gotteswunder, daß sich eine Veranstaltung wie das Rummelsbergfest durch fast zwei Menschenalter hindurch erhalten hat und noch keine Anzeichen von Altersschwäche an sich trägt.

5. Wie hat die Landeskirche zu diesem Fest der Diaspora-Geschwister der Brüdergemeinde gestanden? Der Begründer und langjährige Leiter des Festes ist der oben schon genannte Prediger der Brüdergemeinde Wunderling-Gnadenfrei. Als Leiter wird auch mehrfach Bruder Erleben-Breslau (so 1878, 1879 heißt es Erleben aus Berlin) genannt, Missionsvater Grünner-Strehlen hielt dem Bericht nach jährlich ein Gebet bei dem Bergfest. In der Hauptsache sprachen in der ersten Zeit Prediger der Brüdergemeinde. Neben dem schwarzen Rock, heißt es in einem Bericht, trat der grüne auf die Kanzel in Oberförster Woslangenbielau, einem treuen Freund und Redner dieses Festes.

Das Fest ist, wie wir ausführten, nicht von der Landeskirche ausgegangen. Es ist damit auch verständlich, daß zunächst auch seitens der Kirche weder dazu eingeladen noch in dem kirchlichen Wochenzettel von Strehlen darauf verwiesen wurde. Die Kirche feierte ihrerseits zur gleichen Zeit ihre Kreisfeste der Äußerer Mission und des Gustav-Adolf-Vereins. Das Kreis-Missionsfest fand in den 60er und 70er Jahren auch an einem Mittwoch nach Pfingsten in Strehlen statt. Welche Bedeutung dieses Fest hatte, zeigen die Namen der auswärtigen Redner. 1867 und 1869 sprach z. B. Pastor Dr. Schian aus Siegnitz, der Vater des jetzigen schlesischen Generalsuperintendenten, über den Stand der Inneren Mission. Donnerstag vor diesem Fest fand das Kreisfest des Gustav-Adolf-Vereins statt, zu dem in großer Anzeige eingeladen wurde und über das bald

ausführlich berichtet wurde. Es scheint fast, als ob diese drei Feste zur gleichen Zeit in einem Kreise etwas viel gewesen und in bewußter oder unbewußter Konkurrenz gestanden hätten.

Nicht die Pastoren der Landeskirche sprachen die ersten Jahre bei dem Fest, sondern die Prediger, Diakone (Brüderpfleger) und Diasporabrüder der Brüdergemeinde, Laienbrüder verschiedensten Standes: Kaufleute, Oberförster (Boß-Langenbielau), Offiziere (Oberstleutnant von Kno-belsdorff 1893).

Und doch treten frühzeitig neben die Redner der Brüdergemeinde die Geistlichen der Landeskirche. Pastor Haake-Strehlen (1876, 77, 80), P. Spillmann-Niegersdorf (1876), P. Trommershausen-Panthenau (1879, 85, 90, 91), P. Bruckfisch-Grünhartau (1879, 81, 82, 85); P. Wittke-Röben (1881, 82, 87, 90, 91, 92, 93, 97, 98); P. Köhler-Crummendorf, der Pastor Loci (1882, 1885, 1890, 1892); besonders viele Geistliche der Landeskirche sprachen erstmalig 1885, nämlich 7: der eben genannte Köhler, P. Beyer-Vorenzberg, der Vater des jetzigen Missionsinspektors, P. Vogt-Prauß (auch noch 1887, 1893, 1907), Vikar Repke-Eisenberg, jetziger Sup. D. Repke-Michelau, Vorsitzender des Schles. Pfarrervereins, die oben genannten Pastoren Trommershausen und Bruckfisch und P. Pirscher-Strehlen.

1899 wurde das Fest erstmalig von einem Komitee geleitet: Br. Reichel, Br. Sttinger, Sup. Albers, P. Ebeling, P. Horn-Prieborn. Das Komitee kam durch mehr als ein Jahrzehnt vor den Tagungen zusammen, um über die Art des Festes, die Prediger und zuweilen die Texte zu sprechen. Die Leitung des Festes lag fortan nicht mehr allein bei der Brüdergemeinde, sondern abwechselnd in den Händen der Brüdergemeinde und des Superintendenten des Kirchenkreises, die Kollekte erhielt fortan zu gleichen Teilen Brüdergemeinde und Landeskirche für ihre Missionszwecke. Bisher war die Kollekte für die Missionsarbeit der Brüdergemeinde im allgemeinen oder einem besonderen Zweck derselben bestimmt, so 1875 nach dem Zeugnis eines Schwarzen aus der Missionsstation Mariapaston in Suriname für diese Station, oder 1868 für Böhmen, von dessen Kriegswunden genügend erzählt worden war. Der Bericht fügt launisch hinzu: „Zum Einsammeln der Kollekte war aus Bruder Erxlebens Mütze und Bruder Wunderlings Wanderstab eine Art Klingelbeutel gebildet, durch die dann sämtliche Festteilnehmer erreicht werden konnten.“

Da in der ersten Zeit kein Geistlicher der Landeskirche sprach, ist es verständlich, daß auch zunächst kein Geistlicher die Einladung zum Feste unterschrieb. Vielleicht ist auch deshalb die ersten Jahrzehnte nichts berichtet worden, weil die schlichten Leute, von denen es ausging, nicht das Bedürfnis fühlten, mit einem Bericht an die Öffentlichkeit zu treten. In dem Wochenblatt „Herrnhut“ finden sich frühzeitig umfangreiche Berichte. 1901 finden wir unter der Annonce im Strehleiner Blatt erstmalig eine Unterschrift, das vielsagende Wort „der Festausschuß“, 1902 und 1903 das noch inhaltlosere „das Komitee“, 1904 heißt es erstmalig, später nicht wiederholt „J. A. Alberz, Sup. und Pastor prim.“ Erst mit der Superintendentur von Eberlein tritt regelmäßig unter die Einladung der Name D. Eberlein.

So hat das Fest schon durch die Unterschrift des Einladenden und durch die ganze Art allmählich immer mehr ein kirchliches Gepräge erhalten. Dies war schon durch den Rückgang der Brüdergemeinde in dieser Gegend und das Aufhören der Brüdergemeinde-Predigtstation Prieborn gegeben. Durch diese Verkirchlichung des Festes, wenn man so sagen soll, hat es nicht an Wert verloren und seinen Charakter nicht wesentlich geändert; denn ein religiöses Volksfest, ein Kirchenfest war es schon im Anfang, von lebendigen Gliedern unternommen.

6. Der Charakter des Festes. Der Ursprung des Festes als Gelöbntstag in schwerer Kriegsnot gibt den Grundcharakter an. Mit der eben besprochenen Verkirchlichung scheint sich der Charakter kaum geändert zu haben. Wohl aber begegnen uns in den Einladungen zwei verschiedene Namen des Festes. 1878 (S) wird zum Missions- und Gemeinschaftsfest eingeladen. Zumeist heißt es wie bei der ersten Einladung „Missionsfest“. 1887 und 88 tritt dafür das Wort „Gemeinschaftsfest“ ein, 1889 heißt es wieder „Missionsfest“. Unter dem Wort Missionsfest haben wir uns kein Fest der äußeren, der Heidenmission, zu denken, sondern etwa eine Volksmission, wie sie heute so beliebt ist.

Das Gemeinschaftsfest war von jeher ein Volkskirchenfest im besten Sinne des Wortes, sowohl was die Zahl wie die innere Verbundenheit der Teilnehmer betrifft. Bereits beim dritten Fest (1868 S) wird die Zahl der Teilnehmer auf 3—400 angegeben, 1876 auf 1200, eine Zahl, die, abgesehen von Schwankungen infolge von Wetter oder Erntearbeit, bis auf den heutigen Tag die gleiche geblieben ist. „Aus dem Kreise Nimptsch, von Gnadenfrei her pilgern die Festpilger nach dem Rummelsberg“ (1866 S); „auf Birken-

geschmückten Leiterwagen geht es von Gnadenfrei ab.“ „Als die Wagen heimwärts fuhren vermutete man einen Hochzeitszug“, heißt es ein ander Mal. „Die Gruppen fanden sich zusammen aus Breslau, Grottkau, Wanssen, Ohlau, Brieg“ (1919 S). 1921 erschienen Gäste der Neuzeit entsprechend im Auto zum Bergfest. Die Bänke werden (1880 S) gegen ein kleines Entgelt vermietet. Heute macht der Bergwirt mit dem Vermieten von Stühlen ein kleines Geschäft. Nicht zu unrecht erinnert der Berichterstatter beim äußeren Anblick dieses Festes an die Bergpredigt (1907 S). Männer und Frauen, Jugend und Kinder, Greise am Hange des Berges sitzend oder sich lagernd. „Beim Aufstieg hatten wir (1894 S) ein altes Mütterchen überholt, das mühsam am Stab leuchend bergan kroch. Wir sagten teilnehmend: „Es fällt Ihnen wohl schwer?“ Sie gab zur Antwort: „Schwer fällt es wohl, aber das Fest ist zu schön, um wegbleiben zu können.“ Nein, es ist nicht nur Sitte und Gewohnheit, die die Menschenmasse aus dem Rummelsberg zusammenführt. Schon 1895 überlegt der Berichterstatter: „Ist's Gewohnheit geworden, das Fest, das fast ein Menschenalter gefeiert wird? Es muß ein Erlebnis bleiben jedesmal für Hörer und Lehrer.“ „Was ist das Fest geworden?“ fragt Br. Wunderling in seiner Predigt 1882 (S). „Ein Gnadenfest, ein Gemeinschaftsfest, ein Missionsfest.“

Es ist bei dem eben geschilderten Charakter verständlich, daß dieses Volkskirchenfest auch bei einer Beteiligung von 1000 Menschen seinen familiären Charakter, den es anfangs hatte, gewahrt hat. So reden die Berichte von freudigem Begrüßen alter Bekannter und Kennenlernen neuer (z. B. 1871 S). Jeder auch der heutigen Teilnehmer wird von dem familiären Charakter des Festes angeheimelt werden. Ich war vor einigen Jahren mit einem Reichsbankdirektor zum Feste oben. Dieser konnte mir gar nicht genug erzählen von dem tiefen Eindruck, den das Fest in seiner religiösen Wärme und familiären Innigkeit auf ihn ausgeübt hätte. Da gedenkt man im Eingangsgebet der erkrankten Schwester Dierig aus Prieborn (1877 S). Dem Vater Grünner-Strehlen zu Ehren wird als 77jährigem Geburtstagskind ein Segensvers gesungen (1879 S), 1891 wird des heimgegangenen Vater Grünner gedacht und gesungen „Wenn ich einmal soll scheiden“ (S). Eine Bewegung geht durch die Zuhörer, als ihnen der Heimgang des Begründers dieses Festes, des Bruder Wunderling, mitgeteilt wird (1893 S). Er hatte vor 28 Jahren die erste

Anregung gegeben. Es gehört zum Gemeinschaftsfest, daß diese persönliche Note sich bis zum heutigen Tage erhalten hat und der Verstorbenen, die sich aktiv daran beteiligt haben, namentlich gedacht wird.

Wenn das Fest immer häufiger „Gemeinschaftsfest“ genannt wird, so geschieht es nicht nur um der inneren Gemeinschaft der Zuhörer willen, wie wir eben ausführten, sondern auch darum, weil die **Gemeinschaftsbewegung** bei diesem Feste immer mehr in den Vordergrund trat. Die Namen der Redner: P. v. d. Nahmer, P. v. Treskow, P. de le Roi, Evangelist Edel-Brieg, P. Paul von der Pfingstbewegung bestätigen uns das. 1880 macht P. de le Roi Mitteilungen über die große Basler Alliance-Versammlung, auch von einer rührenden Befehrungsgeschichte eines armenischen Jünglings (S). 1894 hatte Br. Sttinger-Prauß von der Gnadauer Pfingstkonferenz den bekannten Pastor Paul aus Ravensberg zum Fest mitgebracht. Dieser stellte in seiner Rede Ansprache kurze, schneidige, persönliche Fragen: „Hast du die Kraft des heiligen Geistes empfangen?“ „Bist du gerettet?“

Das Komitee, in dessen Hand die Leitung 1899 gelegt wurde, ist geschaffen, wie es im amtlichen Tagebuch des Predigers der Brüdergemeinde heißt, um dem Fest eine Zukunft zu sichern, ihm seinen bisherigen Charakter zu behalten und vor sektiererischem Wesen zu bewahren. Mit dieser Begründung hatte schon im Jahre vorher Sup. Albers in Strehlen ein Komitee gewünscht. 1907 wurde denn auch P. Regehly von diesem Komitee, weil der Landeskirche zu abgeneigt, als Redner abgelehnt. 1907 bemerkt die Brüdergemeinde in ihrem Tagebuch: „Recht störend waren die Gegensätze zwischen Landeskirche und Gemeinschaft.“ Es ist ein ganz feiner, aber wohl zu bemerkender Unterschied, wenn 1906 die Anzeige „Freunde christlicher Gemeinschaft“ und 1908 D. Eberlein die „Freunde kirchlicher Gemeinschaft“ einlädt. Es ist dankbar zu begrüßen, daß D. Eberlein, der große Freund auch des Rummelsbergfestes, dieses in die Bahnen gesunder kirchlicher Gemeinschaft gelenkt hat, gewiß im Sinne der Brüdergemeinde und Begründer des Festes.

7. **Einzelne Feste und besondere Daten in der Geschichte des Festes.** Wenn das Gemeinschaftsfest jahrein, jahraus seinen gewohnten Gang genommen hat, so ist ganz selbstverständlich, zumal bei dem geschichtlichen Sinne, der der Brüdergemeinde eignet, daß an besonderen Tagen Rückblick und Ausblick gehalten wird. Der zehnte Jah-

restag wird besonders mit Dank gegen Gott begangen. Aus dem Jubelbericht 1890 klingt auch eine Freude und Staunen heraus. 25 Jahre, 25 mal schon! eine Sache, die so ganz völlig auf Freiwilligkeit, auf eigenstem, innerlichstem, persönlichen Entschluß beruhte, bei der so gar kein äußerer Profit und Nutzen herauspringt, sondern eher stundenlanges Sitzen — oft höchst unbequem — erscheint! 25 mal! Br. Boß, Oberförster aus Langenbielau, erinnert daran, daß vor 150 Jahren Schlessien aus Gewissenszwang durch Friedrich den Großen von Oesterreich befreit worden ist. 1895 wird bemerkt: „Fast ein Menschenalter alt ist das Rummelsbergfest! Ist's Gewohnheit geworden? Diese würde sich nicht so lange halten (auch nicht früh um 5 Uhr sich auf den Weg begeben, 4 Meilen), es ist jedes mal ein Ereignis, ein Erlebnis! Ist das nicht ein erfreuliches Zeugnis für das Vorhandensein eines christlichen Sinnes.“

1906 die 40. Jahrfeier, das 41. Fest. „Von den Begründern des Festes fehlt der letzte, Br. Sttinger aus Prauß. Als letztes Geschenk an seinen lieben Rummelsberg die schönen festen Bänke. Mit kindlicher Liebe und selbstloser Treue hat er ausgehalten, ein Mann der Gemeinschaft, ein Mann des Friedens, dienstbereit gegen jedermann, selbst Mitglied der Brüdergemeinde, ganzer Allianzmann. Ebenso fehlt der Superintendent Albert. Voriges Jahr hatte er das Schlußwort: „Das letzte Wort,“ war sein Thema. Es war sein letztes Wort geworden; bald nach dem von frecher Hand an ihm verübten Attentat schied er in die ewige Heimat! „Wieviel Rummelsberger Festgenossen werden sich da zusammenfinden?“ 1868 fehlte der Mitbegründer Br. Dierig aus Prieborn, es wurde seiner durch den Gesang eines Heimgangsverses gedacht; dem lieben Vater Grünner, der seinen 77. Geburtstag auf dem Berge feierte, wurden 1879 Segensverse gesungen, 1886 schloß er noch die Vormittagsversammlung, wie er immer getan, mit Gebet. 1891 wird seines Heimgangs gedacht.

Von Reiseprediger Thiemann-Gnadenfrei sagt D. Eberlein 1916, daß er ein lieber, alter Freund des Festes sei. Er wurde am 3. 5. 25 in die obere Gemeinde abgerufen. Als er 1921 das letzte Mal hier war und sprach, behandelte er eigenartiger Weise das Wort, das Geistliche so gern entschlafenen Amtsbrüdern als letzten Gruß zuzurufen: „Der Meister ist da und ruft dich.“

Und mit welcher tiefen Bewegung hat die Rummelsbergfestgemeinde den Tod seines langjährigen Leiters, des unvergeßlichen D. Eberlein († 20/8. 1923), vernommen.

Welche große Bedeutung er für die gesunde innere Weiterentwicklung dieses Festes gehabt hat, haben wir oben angedeutet. Und wieviele andere, teure, liebe Freunde des Gemeinschaftsfestes sind wie er aus der streitenden in die triumphierende Kirche abgerufen worden!

8. Versuchen wir einen Überblick über die Redner zu geben, die bei diesem Gemeinschaftsfest gesprochen haben, so dürfen wir eingangs darauf hinweisen, daß seit der Vereinbarung von 1899 abwechselnd die Brüdergemeinde beginnt und der Strehlemer Superintendent schließt, und umgekehrt. So kommt es, daß D. Eberlein wohl jedes Jahr von 1907—22 gesprochen hat (1912 und 14 nicht erwähnt). Auch Gemeindepfleger Altmann-Strehlen hat nach seinen Erklärungen jedes Jahr seit 1909 mit dem Worte gedient (1914 und 16 nicht erwähnt).

Wir geben im folgenden ein Verzeichnis der Redner, soweit sie sich aus den Berichten ersehen lassen (es fehlen nur die Jahre 1870, 1872, 1874, 1883, 1884, 1889, 1911). Es umfaßt 123 verschiedene Redner mit der Angabe von 363 verschiedenen Reden.

Im folgenden sind die mit P., Sup., Vik. abgefürzten Geistliche der Landeskirche, Pr(ediger), Diac(on), D(iaspora)-A(rbeiter), Miss. der Brüdergemeinde angehörig, Gn(adenfrei).

Pr. Wunderling=Gn. 1865, 1866, 1867, 1868, 1871, 1876.
Niesky 1882.

Pr. Peter 1867, 1869.

Pr. Ergleben=Gn. 1867, Breslau 1875, 1876, 1877, 1878;
Berlin 1879, 1880.

D.=A. Hattwig-Rothwasser in Böhmen 1867.

Diac. S. Müller=Gn. 1867.

D.=A. Stodtmeister=Löwen 1868, 1869, 1871, 1875, 1876,
1878, 1879, 1880, 1884, 1885.

D.=A. Raillard=Gn. 1868.

Redakt. Leschke=Gn. 1871, 1880, 1882.

D.=A. Tauch=Gn. 1871, 1877, 1879, 1880, 1881, 1882.

Diac. Mosel=Gn. 1875, 1878; Pr. Breslau: 1879, 1881,
1885, 1886, 1887, 1910.

Miss. Jensen=Suriname=Gn. 1875 mit Sohn, Predigerge-
hilfen, Buschneger Adolf J.

P. Haake-Strehlen 1876, 1877, 1880.

P. Spillmann=Riegerzdorf 1876.

Cand. Bönhof=Gn. 1876.

Kaufmann Öttinger-Prauß seit 1865 regelmäßig, Be-
gründer, † 1905, feierte 40maligen Besuch.

- Vater Grünner-Strehlen, 1866 Mitgründer, sprach meist vormittags Schlußgebet.
- P. Trommershausen-Panthenau 1879, 1885, 1890, 1891.
- P. Bruckisch-Grünhartau 1879, 1881, 1882, 1885.
- Pr. Krüger-Gn. 1880, 1881, 1882, 1884, 1885, 1886, 1887, 1890, 1891, 1893, 1895.
- Diac. Kölbinger-Gn. 1880.
- P. de le Roi-Breslau 1878, 1879, 1881, 1882, 1904.
- P. Wittke-Altwasser; dann Köben 1881, 1882, 1887, 1890, 1891, 1892, 1893, 1897, 1898.
- Oberförster Boß-Rangenbielau 1881, 1887, 1890, 1891, 1892, 1895, 1915, 1916.
- Pr. Treu-Gn. 1882.
- P. Köhler-Crummendorf. P. Loci 1882, 1885, 1890, 1892.
- P. Beyer-Lorenzberg 1885.
- P. Vogt-Frauß 1885, 1887, 1893, 1907.
- Wif. Krepke-Eisenberg 1885.
- P. Firscher-Strehlen 1885.
- Judenmiff. Becker-Breslau 1885, 1886, 1887, 1890.
- Diac. Crüger-Gn. 1886.
- P. Bojanowski-Kudelsdorf 1886, 1890.
- D.-H. Arnstadt-Gn. 1886, 1887, 1890, 1891, 1895.
- P. v. Treskow-Camenz 1886, 1890.
- Pr. Ludwig-Gn. 1886.
- Lehrer Berthold-Gn. 1886.
- P. Pröllner-Strehlen 1886.
- P. Alberts-Strehlen 1886, Sup. 1898, 1900, 1901, 1904, 1905.
- P. Krebs-Diersdorf 1891.
- P. Horn-Frieborn 1891, 1894, 1897, 1900, 1901, 1902, 1906, 1916.
- Diac. Pudmenski-Gn. 1891, 1892, 1894.
- Pr. Tietze-Gn. 1892, 1896, 1897.
- P. Krüger-Eisenberg 1892.
- P. Jaquemar = Ref. Böhmen 1892.
- P. Jäckel-Schweidnitz 1893.
- Oberstleutnant v. Knobelsdorf-Berlin Blaues Kreuz 1893.
- P. Paul-Ravensberg Pfingstbewegung 1894, 1900.
- Kaufmann Horn-Gn. 1894.
- Kaufmann Bär-Gn. 1894.
- P. Roschmann-Hamburg 1895.
- Diac. Träger-Gn. 1895, 1896.
- Cand. Urban 1895.
- Vorst. Weiler-Gn. 1895, 1897.
- Pr. Kenkewitz-Hausdorf 1896, 1897, 1899.
- P. Brockes-Pritttag 1896.

- P. Heinatz 1896.
 Gemeinschaftspfl. Zimmermann, Striegau Landesk. 1896,
 1898, 1900.
 Kaufm. Bätold, Saarau, Landesk. 1897.
 Pr. Reichel=Gn. 1887, 1897, 1898, 1900, 1902.
 P. Ebeling=Strehlen 1897, 1898, 1903, 1905, 1906.
 Evangelist Edel=Brieg 1897, 1901, 1902, 1903, 1904.
 Miss. Weese=Suriname 1897.
 Diac. Schiller=Gn. 1898 (böhmisch).
 D.=M. Thiemann=Gn. 1898, 1901, 1902, 1904, 1905, 1906,
 1907, 1908, 1909, 1910, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917,
 1918, 1919, 1920.
 Pr. Pfeiffer=Gnadenberg 1898.
 Miss. Hansen=Gnadenfeld D.Schl. 1898.
 P. Schäfer=Grummendorf, P. Voci 1900, 1901, 1904, 1907,
 1910, 1912, 1915.
 Pr. Schärf=Gn. 1900, 1901, 1902, 1906.
 P. Mausolf=Eisenberg 1900, 1906, 1907, 1908, 1909.
 P. Gurlt=Olbendorf 1900, 1904.
 Evang. Epler=Brieg 1901.
 Miss. Renkewitz=Neusalz Brüderg. 1901.
 Kaufmann Bild=Brieg 1901, 1903.
 P. Bruffau=Zielguth 1903.
 P. Schmidt 1902.
 Hofpred. Gladischewski=Ref. Breslau 1902.
 Pr. Leopold Gay Waldenserf. 1902.
 Pr. Reichel Pottenstein, Böhmen, Brüdergem. Böh-
 misch 1902.
 P. Schilling=Großburg 1904, 1912, 1922, 1926.
 Diac. Wunderling=Gn. 1904, 1905, 1906.
 P. Nikolaus=Eisenberg 1904, 1923.
 P. Scheibel=Großburg 1905, 1908.
 P. Lehmann=Münsterberg 1904, 1905, 1906, 1907.
 Pr. Martin=Gn. 1904, 1905.
 Pr. Schneider=Gn. 1907, 1908, 1909, 1910, 1912.
 P. Dr. Schenke=Strehlen 1907.
 Diac. Williger=Gn. 1907, 1909.
 P. Zwand=Schreibendorf 1907, 1910.
 Sup. D. Eberlein=Strehlen 1907, 1908, 1909, 1910, 1911,
 1913, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922.
 P. Lang=Arnsdorf 1908.
 Direkt. Kicherer=Gn. 1908.
 P. Chlumsky=Huffinez 1908.
 Tapezierer Larjen=Gn. 1908.

- P. Schönermark=Strehlen 1909, 1915, 1920, 1923.
 Miss. Zucher=Gn. 1909.
 Gem.=Pfl. Altmann=Strehlen 1909, 1910, 1911, 1912, 1913,
 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926.
 P. Numann=Markt Bohrau 1912, 1916, 1922.
 Oberlehrer Schmidt=Gn. 1912.
 P. Duvinage Hussineß 1912, 1916, 1919, 1924.
 Diac. Fürstenberger=Gn. 1913, 1914, 1915.
 P. Neitsch=Großburg 1913, 1919.
 Cand. Burr=Gn. 1913.
 P. Winkler=Riegersdorf 1913, 1919.
 P. Stier=Lorenzberg 1913.
 Pr. Klinkert=Gn. 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1921,
 1922, 1924, 1925, 1926.
 P. Tiegs=Diersdorf 1914.
 Rechnungsrat Goldt=Niesky 1916.
 Gem.=Pfl. Bus-Hausdorf 1916.
 Pr. Geller=Breslau 1917.
 Pr. i. R. Steinberg=Gn. 1917, 1918, 1919, 1921, 1922, 1923,
 1924, 1925, 1926.
 P. Lic. Dr. Bunzel=Schreibendorf 1918, 1920, 1924, 1926.
 P. Meyer=Arnsdorf 1918, 1920.
 Pr. i. R. E. Röchling=Gn. 1919, 1920, 1922, 1923, 1924, 1926.
 Pr. i. R. Alexander Röchling=Gn. 1920, 1921.
 Miss. Jauer, Berlin I 1922.
 Miss. Gröschel, Berlin I, Steinkirche 1923.
 P. Schröter=Prieborn 1923.
 Miss. Bachmann=Gn. 1923, 1924, 1925, 1926.
 P. Brun=Crummendorf 1921, 1923.
 Sup. Lehmann=Strehlen 1924, 1925, 1926.
 P. Richter=Steinkirche 1924.
 P. Prof. Simon=Strehlen 1926.

9. Über welche Texte ist gepredigt worden?
 Wir können naturgemäß nicht entfernt die Hunderte von
 Bibelstellen anführen. Unvollständig müßte eine solche Zu-
 sammenstellung auch darum bleiben, weil nicht alle Redner
 ein Bibelwort zugrunde legten, sondern über irgend ein
 besonderes Thema ohne Bibelwort oder einen Gesangbuch-
 vers sprachen. Auch die Hauptgedanken der Reden anzu-
 geben, ist schon dem Umfange des Büchleins wegen unmög-
 lich, so interessant es auch sein würde, die vielen Bemer-
 kungen, die die Zeit lange kennzeichnen, hervorzuheben. Ich
 habe mir die Texte von 50 vermerkt. Diese aber sind be-
 merkenswert. Die meisten Predigttexte stammen aus dem
 Pfalter, das ist verständlich; denn die Predigt der Berge,

die Herrlichkeit der Natur iſt hier die gewieſene Verkündigung. So wurde dreimal über den Pſ. 23 „Der Herr iſt mein Hirte“ geſprochen, zweimal über Pſ. 121 „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt“, einmal über den Naturpſalm (104) „Herr, mein Gott, du biſt ſehr herrlich. Nicht iſt das Kleid, das du an haſt, du breiteſt den Himmel wie einen Teppich.“ Daneben fanden die Kernſtellen des Pſalters ihre Behandlung: „Sei ſtille dem Herrn und warte auf Jhn (37,7). „Dennoch bleibe ich ſtets an Dir“ (73,23), „Herr, lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen“ (90,14). „Vergeſſe ich dein, Jeruſalem, ſo werde meiner Rechten vergeſſen“. (137,5). Sonſt ſtammen aus dem alten Teſtament begreiflicherweiſe nur wenige Predigten. Daß im neuen Teſtament die Evangelien am bevorzugteſten ſind, iſt wohl begreiflich (15 von 50). Die Kernſtellen der Briefe wurden oft und tief behandelt. Als ich einſt auch eine Predigt übernommen hatte, kam mir D. Eberlein ſchon entgegen: „Haben ſie auch den Text genommen: „Gott hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht?“ Ich ſagte: „Ja, woher wiſſen Sie das?“ „Ja,“ meinte er, „den haben ſchon zwei, Köchling und Schönemark.“ Sonſt entſinne ich mich nicht, daß auch nur zwei Redner in einem Jahr denſelben Text gehabt hätten.

10. Als letztes fügen wir einige Bemerkungen hinzu, die den **umfaſſenden Charakter** des **Gemeinſchaftsfeſtes** darſtellen. Daß es weit über den Kreis oder die nähere Umgebung von Bedeutung iſt, haben die vorangegangenen Ausführungen wohl gezeigt. Es eignet ihm aber etwas von ökumeniſcher Bedeutung. In wie friedvoller Weiſe arbeitet die Brüdergemeine mit der Landeskirche, die Gemeinſchaft mit beiden zuſammen bei dieſem Feſte! Einmal heißt es gar im Berichte „Landeskirche, Reformierte, Altlutheraner, Brüdergemeine, engliſche Kirche, Katholiſche Kirche alle eins in der Gemeinſchaft mit ihrem Herrn und Haupt waren hier verſammelt“ (1885 S). Ökumeniſch auch hiñſichtlich der beim Gemeinſchaftsfeſt behandelten Themen. Bruder Tieze erzählt von der Kaffeemiſſion aus eigener Anſchauung, Paſtor Jaqua aus Öſterreich von der Berliner Stadtmiſſion, worin er tätig war. (1892 S). Oder es heißt: „Ein neu vermähltes Miſſionspaar auf der Ausreiſe nach Grönland nahmen am Gemeinſchaftsfeſte teil. Die Braut oder junge Frau hatte eben von ihren Eltern und Geſchwiftern und Verwandten, welche bei Löwen wohnten, Abſchied genommen.“ (1871 S). Die Heiden- und Judenmiſſion, Evangelischer Bund und Guſtav-Adolf-Ver-

ein, Los-von-Rom-Bewegung und Lage in Böhmen, Wichern und die Berliner Stadtmission und andere hier behandelte Themen zeugen von der Blickweite des Festes. In dem Berichte von 1902 lesen wir: „Denkbar schönstes Wetter. Auch innerlich gesegnet: Wir hatten Blicke in die Gottesgedanken, in die Weite des Gottesreiches. Redner verschiedener Kirchen und Nationalitäten, aber eins im Geiste, in der Freude am Herrn und der Liebe zu seinem Reiche. Pastor Ebeling-Strehlen, Pastor Horn-Prieborn, Pastor Schmidt, Reiseprediger des schlesischen Provinzialvereins für Inner Mission. Die Reformierte Kirche, vertreten durch Gladischewsky aus Breslau, ein Waldenser Teofilo Gay, überbrachte blumige, italienische, aber auch warme, herzliche, brüderliche Grüße seiner Glaubensgenossen. Br. Theophilus Reichel aus Pottenstein (Böhmen), hielt eine böhmische Ansprache an die vielen böhmischen Anwesenden. Dadurch bekam das Fest einen ökumenischen Charakter.“ Schon 1866 sprach Br. Hattwig auf dem Berge böhmisch, ebenso 1897 Br. Schiller. — Ökumenisch! So war es wohl auch 1875. Da stand auf der Kanzel auf dem Rummelsberge ein echter Sohn Hams, ein Buschneger aus Suriname, der mit seinem Bruder und seinen Pflegeeltern den Geschw. Jensens, Missionar, zum Besuch in Gnadenfrei weilten. Br. Adolf Jensen, der Schwarze, gab freudig Bericht von seinem Vaterland Suriname und der Missionsstation Maripaston, der er als Prediger vorstand. Die Kollekte jenes Tages wird für Beckhuizen und Maripaston bestimmt. Ökumenisch! Wer wird wohl nicht da oben auf dem Berge, wenn sie zusammenströmen, die Geschwister und Freunde, erinnert an Jesu Wort: es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes. Da wird dann auch die Rummelsberggemeinde um ihren Herrn und Meister sich scharen, und dann gehen wir nicht mehr auseinander.

Welche Bedeutung das Gemeinschaftsfest über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus hat, ersieht man auch aus der Tatsache, daß das Waisenhaus der Brüdergemeinde in Böhmisches-Rothwasser diesem Fest seinen Ursprung verdankt. Der Begründer des Hauses, Br. Hattwig, schreibt, daß „der Herr auf dem Missionsfest auf dem Rummelsberg 1867 mir und anderen Brüdern ins Herz gegeben hatte, unter den verwahrlosten Kindern in Böhmisches-Rothwasser, zunächst den Knaben, ein Werk der inneren Mission zu be-

ginnen, dadurch, daß ich einige von ihnen in mein Haus nähme und sie für den Herrn zu erziehen suchte.“ In den 60 Jahren ihres Bestehens hat die Anstalt 467 Waisenkinder erzogen, von denen viele 7—10 Jahre in der Anstalt verbrachten. Wir dürfen mit Dank gegen Gott diesen sichtbaren Segen des Festes erwähnen. Vielleicht ist auch anderswo das bei dem Fest gestreute Samen Korn auf ähnlich fruchtbaren Boden gefallen. Wir wissen's nicht, doch hoffen es zu Gott.

Hic. Hellmut Oberlein erzählt in dem eingangs erwähnten Abriss schlesischer Kirchengeschichte von diesem „Evangelischen Wallfahrtsort“, dem ersten in Schlesien. Er schreibt u. a. davon: „1918 traf ich im Schnellzug bei Hirschberg einen schwäbischen Kaufmann. Mit viel Liebe sprach er von seinen längst verklungenen schlesischen Kindheitserinnerungen, u. a. vom Rummelsberger Missionsfest. Nur dessen Datum wußte er nicht mehr. Als er nun aber erfuhr, daß es gerade am andern Tag sei, da hielt es ihn nicht länger. Ob es ihm schon geschäftlich gar nicht paßte, er mußte hin, war auch wirklich da und hielt von früh bis abends aus“. Man konnte bei dem 60jährigen Gemeinschaftsfest dieses Jahr manche schöne Zeichen alter Treue und der weiten Verbreitung dieses Festes gewahren. Der Leiter, Sup. Lehmann, bat diejenigen Festgäste, die das erste Mal anwesend waren, sich zu erheben. Es waren deren nur sehr wenige. Mehr standen schon auf, als er fragte, wer schon zwei-, drei-, vier-, fünfmal zu diesem Fest erschienen sei. Eine große Anzahl erhob sich, die schon zehn-, zwanzig-, dreißigmal hierher gekommen waren. Stellenbesitzer Beyer-Pogarth, ein Greis Mitte Siebziger, ist mehr als durch 50 Jahre hindurch zu diesem Feste erschienen, Frau Ida Gärtner-Breslau (Luiseustr. 27) ist vor 58 Jahren zum ersten Male bei diesem Feste zugegen gewesen und die letzten 30 Jahre regelmäßig von Breslau hierher gekommen. Fr. v. Roschembahr-Türpitz hat von einem mehr als 30 jährigem Besuch schriftliche Aufzeichnungen, die hier benutzt worden sind.

Diese Treue zum Gemeinschaftsfest auf dem Rummelsberg wäre nicht denkbar, wenn sich in diesem Fest und dem dabei verkündeten Gotteswort nicht eine Kraft aus jener Welt offenbarte, von der jedes einzelne Fest ein neues be-
redetes Zeugnis ablegt. Wir rufen die hunderte, die alljährlich bei diesem Feste zusammenkommen, und die tausende, die früher hinaufgepilgert sind, um an diesem einzigartigen,

altehrwürdigen Feste teilzunehmen, zu Zeugen auf: Wer hat nicht eine Last auf diesen Berg geschleppt und ist erleichtert von dannen gegangen, fröhlich seine Straße heimwärts gezogen?! So soll es auch, will's Gott, weiterhin bleiben! So kann und wird es auch bleiben; denn dieses Gemeinschaftsfest ist eine kraftvolle, lebendige Auslegung des Lehrtextes der Brüdergemeinde auf den Tag des 60 jährigen Festes: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert“. (Hebräer 4, 12).

Lic. Dr. Ulrich Bunzel (Schreibendorf).